



Die Zukunft der dualen Bildung

Die Berufslehre im neuen Jahrtausend

Die duale Berufsbildung muss sich der Globalisierung und der zunehmenden Internationalisierung des Unternehmensstandortes Schweiz anpassen. Dies das Fazit einer öffentlichen Podiumsdiskussion, die vom Forum Bildung und der Avenir Suisse in Winterthur organisiert wurde.

Marcel Hegetschweiler, Redaktion «Zürcher Wirtschaft»



Die Gesprächsteilnehmer engagieren sich um die Zukunft der dualen Bildung: (von links) Christoph Schneider, Erich Stutz, Philipp Gonon, Cornelia Kazis, Rudolf Walser und Jacqueline Fehr

Mit Christine Davatz-Höchner, Vizedirektorin und Bildungsverantwortliche des Schweizerischen Gewerbeverbandes, fehlte an diesem Abend eine wichtige Stimme in der illustren Diskussionsrunde. Vielleicht war dies mit ein Grund, dass es in der gut einstündigen Diskussion, die vom Forum Bildung und Avenir Suisse organisiert wurde, zu keinem grösseren Schlagabtausch kam. Avenir Suisse plädiert dafür, dass die Berufslehre für schulisch Begabte attraktiver werden soll: Gymnasiasten sollen sich nach der Matur einen Lehrbetrieb suchen können und während einer praktischen Ausbildung statt einer Berufsschule eine Fachhoch-

schule besuchen.

Der Schweizerische Gewerbeverband hingegen sieht bei diesem Vorgehen die Gefahr, dass die Fachhochschulen als wissenschaftsbasierte Bildungstätten abgewertet würden und auch die Berufslehre zum Nebenjob degradiert würde. Er schlägt daher vor, die Berufsbildung über eine umfassende und frühzeitige Berufswahlvorbereitung aufzuwerten. Streitpotenzial wäre also durchaus vorhanden gewesen.

Keine einfachen Lösungen

Vereinzelt kritisierten sich die Teilnehmer der Diskussion in ihren Positionen denn auch. Doch nachdem die Kritisier-

ten ihre Positionen jeweils nochmals genauer erläutert hatten, wurden die Kritikpunkte häufig fallengelassen und nicht mehr weiterverfolgt. Oftmals blieb es dann offen, ob sich die Kontrahenten nun in ihren Positionen angenähert hatten, oder ob die unterschiedlichen Auffassungen weiterhin bestehen blieben.

Dass in der Diskussion nicht viel gestritten wurde, hatte jedoch auch einen positiven Effekt: Die Zuhörer erhielten ein umfassendes Bild der geteilten Ansichten der Diskussionsteilnehmer. Es zeigte sich am Ende der Diskussion, wie komplex und vielschichtig das Thema der Berufslehre tatsächlich ist und wie viele verschiedene Faktoren, von Familie über gesellschaftliche Entwicklungen bis hin zu divergierenden Wertvorstellungen dabei mitwirken.

Ein Referat von Dr. Patrik Schellenbauer zur Studie «Die Zukunft der Lehre», die Avenir Suisse im Herbst des letzten Jahres publiziert hatte, machte die Zuhörerinnen und Zuhörer im Konferenzsaal des Technoparks in Winterthur nochmals mit den wichtigsten Fakten zum Thema vertraut. Dabei unterliess es Dr. Patrik Schellenbauer auch nicht, Mitteilungen aus der Presse zu dementieren, nach denen Avenir Suisse die Berufslehre abschaffen wolle. Er wies darauf hin, dass die Berufslehre ein



wichtiger Teil des «Geschäftsmodells Schweiz» darstelle und es nicht darum gehe, den akademischen Bildungsweg gegen die duale Berufsbildung auszuspielen.

Die Probleme, mit welchen die Berufslehre heutzutage zu kämpfen hat, sind allgemein bekannt:

In gewissen Bereichen kommt es zu einem beruflichen «mis-match». Damit bezeichnet man die Konstellation, bei der von Betrieben Ausbildungsstellen in Berufen angeboten werden, die nicht den Berufswünschen der Lehrstellensuchenden entsprechen. Im Berufsfeld der Informatiker oder der Hochbauzeichner hingegen gibt es zu wenige Lehrstellen, da es sich für viele Firmen schlichtweg nicht lohnt, eine solche anzubieten. Durch die grenzüberschreitende Arbeitsteilung ist zudem die «wissensbasierte Ökonomie» zur Tatsache geworden. Die Berufsbilder haben sich dabei verändert, während das Vorwissen aus den zubringenden Schulen einigermassen konstant blieb. Der Schweizer Wirtschaft fehlen zudem hochqualifizierte einheimische Fachkräfte.

Reduktion der Berufsbilder?

Am Schluss seines Referates forderte Dr. Patrik Schellenbauer die Stärkung der Grundkompetenzen – Fremdspra-

chen, Mathematik und den Umgang mit Informationstechnologien – in der Berufsbildung und eine Verbreiterung bei gleichzeitiger Reduktion der Berufsbilder. Die Spezialisierung erfolge in vielen Berufsbildern zu früh.

Christoph Schneider, der Leiter der beruflichen Grundbildung der Kistler Instrumente AG und Präsident des Lehrlingsforums Winterthur, der für die verhinderte Christine Davatz-Höchner eingesprungen war, hob die Wichtigkeit der Schnupperlehre hervor. Zudem erwähnte er, dass – entgegen dem oftmals durch die Medien verbreiteten Bild – zwar genügend Lehrstellen existierten, der Wettbewerb um die guten Kandidaten jedoch stark zugenommen habe.

Prof. Dr. Philipp Gonon seinerseits wies mehrere Male auf die verbreitete «Bildungsangst» hin.

Für viele Eltern käme für ihr Kind nur eine akademische Ausbildung in Frage. In ihrem Vorhaben würde sie mittlerweile von einer ganzen Industrie unterstützt, die versuche, die Kinder in das selektive System der Gymnasien reinzubringen. Jacqueline Fehr mahnte an diesem Punkt zu einer gewissen Gelassenheit: «Auch wenn jemand nicht ins Gymnasium geht, stehen dieser Person alle Wege offen. Die Bildungsangst entspricht nicht den Realitäten.» ■